

«Nicht mehr Mann und Frau...»: weit mehr als eine Vision

Detlev Hecking zur Zweiten Lesung Gal 3,26–29¹

Paulus, der Heidenmissionar, hat ein Problem

Paulus kämpft im Galaterbrief mit dem Problem, dass nach seiner (Erst-)Mission andere Jesus-messianische Prediger in Galatien aufgetreten sind. Sie fordern nicht nur die Taufe, sondern zudem die vollständige Einhaltung der Tora (des jüdischen Gesetzes). Diese Position macht den galatischen «Heidenchristen» die Zugehörigkeit zum endzeitlichen Volk Gottes, das weit über Israel hinausreicht streitig. Paulus wendet nun in Gal 2–3 seine ganze Schriftgelehrsamkeit auf und argumentiert nach allen Regeln pharisäischer Auslegungskunst, dass und warum auch Menschen aus den «Völkern» ohne Einschränkungen zum endzeitlichen Gottesvolk gehören können.

Er argumentiert kenntnisreich gegen seine Mitstreiter*innen

In Gal 3,26 kommt er zu einem Zwischenergebnis: «Ihr seid alle durch den Glauben Söhne [und Töchter] Gottes in Christus Jesus.» Damit begründet Paulus Zugehörigkeiten und er stiftet Identitäten zu Gunsten von Menschen, die durch die Hinwendung zum Messias Jesus aus ihren polytheistischen² Bezugssystemen herausgefallen sind. Die «himmlische» Seite der Zugehörigkeit zum Gottesvolk korrespondiert mit der «irdischen»: Als Kinder Gottes – vermittelt über die Zugehörigkeit zum Messias Jesus – sind die Menschen in Galatien auch Nachkommen Abrahams und (Mit-)Erben der an Abraham ergangenen Verheißungen (3,29). Das alles wird, so Paulus, über die Taufe vermittelt (3,27).

Er mutet seinen jüdischen Zeitgenoss*innen einiges zu

Aus judenchristlicher Sicht und erst recht aus jüdischer Sicht dürfte Protest laut geworden sein: Geht Paulus hier nicht allzu leichtfertig mit den biblischen Verheißungen um? Zugehörigkeit zum Gott Israels und zum Gottesvolk entsteht doch durch Geburt oder durch vollen Übertritt zum Judentum! Müsste die scharfsinnige Argumentation, die Paulus zuvor in Gal 3 entfaltet, im vielstimmigen Konzert jüdischer Schriftauslegung nicht als allzu eigenwilliges, unverbindliches Sondervotum markiert werden?

Paulus begründet „Gottes Volk“ neu

Paulus jedoch geht schon einen Schritt weiter. Er argumentiert nicht mehr weiter, sondern zieht bereits Schlussfolgerungen. Er tut es als ein übrigens pharisäisch geprägter Jude. Er tut das mit dem Anspruch eschatologischer (endzeitlicher), also von Gott her beglaubigter Geltung – und begründet damit ein erweitertes Gottesvolk des Gottes Israels, in dem sich das „Mehrheitsjudentum“ (Begriff Hecking) vermutlich nicht mehr wiedererkennt. Zuinnerst charakteristisch für dieses erweiterte Gottesvolk, so Paulus, ist die Aufhebung aller trennenden Grenzen zwischen Menschen. Beispielhaft

¹ Der Beitrag Heckings im Original: <https://wp.bibelwerk.ch/wp-content/uploads/2019/05/C-So12-L2-Gal-326-29.pdf>; Präsentation hier: Maria Lutz – mit übersetzten Fremdwörtern, geringfügigen Kürzungen und Zwischenüberschriften, für eine leichtere Lesbarkeit des Textes.

² Sie glaubten vorher an mehrere Götter

verkündet Paulus das Ende für drei, übrigens zentrale Ausschlussmechanismen des 1. Jahrhunderts n.Chr.:

- Die Gegenüberstellung «Juden – Griechen» markiert aus jüdischer Sicht religiöse Schranken, für Paulus gilt dies nicht mehr!
- «Sklaven – Freie» steht für gesamtgesellschaftliche Ausgrenzungen aufgrund ökonomischer Kriterien, Paulus erkennt das nicht mehr an
- Die Gegenüberstellung «Mann – Frau» (wörtlich: «männlich – weiblich») bildet Grenzen und Hierarchien im Spannungsfeld von Geschlecht und Macht ab, berührt damit auch den privaten Lebensvollzug und die Körperlichkeit ab.

Was gibt Paulus den Mut zur Abschaffung solcher Grenzziehungen?

Paulus hat das Ende dieser Grenzziehungen nicht so grundlegend behaupten können, wenn er und seine Adressatinnen und Adressaten in Galatien diesbezüglich nicht schon ganz konkrete, befreiende Erfahrungen im alltäglichen Gemeindeleben gemacht hätten.³

- Die Menschen in Galatien haben schon erfahren, dass in der Gemeindeversammlung alle Unterschiede von Religion und Status, Besitz und Geschlechter-Hierarchie aufgehoben worden sind.
- Sie leben Einheit und Gemeinschaft «im Messias Jesus» (3,28) d.h. wie Jesus und die Menschen, die ihm gefolgt sind – eine vorwegnehmende, vom guten, verheißenen Ende her legitimierte, im Hier und neu geprägte Lebensform.

Paulus – mutig, konsequent, herausfordernd – wie Jesus

Paulus denkt grundlegend inklusiv⁴, wendet sich gegen alle nur denkbaren Ausschlussmechanismen. Er greift darin ein Kernanliegen der Gottesreichs-Praxis Jesu auf und transformiert es zugleich in ganz neue Kontexte und Herausforderungen hinein. Eine «pastoralpraktische» Theologie und Christologie, die aus einer unmittelbaren Gotteserfahrung heraus in einem kühnen Wurf der mystisch entgrenzten Gotteserfahrung ein entgrenztes Menschen- und Kirchenbild zur Seite stellt. Eine bleibende Herausforderung für Leben, Glauben und Kirche...

Dem Autor D. Hecking stellen sich für heute zwei Fragen: (1) Wo, wie, in welchen konkreten Begegnungen, Gemeinschaften, Lebenskontexten, in welchen diakonischen, katechetischen, liturgischen Vollzügen machen Menschen in unseren Kirchen heute derartig ent-grenzte Lebens- und Glaubenserfahrungen? (2) Wie gelingt es, der Aufhebung aller (trennenden) Unterschiede nach Gal 3,28 eine entsprechende Wertschätzung von Differenz, Vielfalt, Vielstimmigkeit und Unterschiedlichkeit wirkungsvoll zur Seite zu stellen?

³ Für die Jesus-Nachfolger*innen gilt in der Bibelwissenschaft diese grenzüberschreitende Lebensform u.a. als «Gottesreichs-Gemeinschaft» und «Nachfolgegemeinschaft von Gleichgestellten». Gegenüber der Nachfolge zu Lebzeiten des irdischen Jesus ist durch die Verkündigung des Paulus nun eine zusätzliche Entgrenzung hinzugekommen: die Völker- und religionsübergreifende Aufhebung der Trennung zwischen «Juden und Griechen».

⁴ „hereinnehmend“ im Gegensatz zu „ausschließend“